

# Neue Lebensetappe - höhere Anforderungen

Zu Problemen des 1. Studienjahres äußern sich wiss. Oberassistent Fridel Latschew und wiss. Assistent Wolfgang Kirste, Sektion Pädagogik/Psychologie, Bereich Hochschulpädagogik

Mit der Aufnahme eines Hochschulstudiums tritt der Student in eine neue Lebensetappe ein. Sie unterscheidet sich von den vorangegangenen Etappen meist durch höhere, auf jeden Fall aber andere Anforderungen an ihn.

Dieser Übergang in einen Lebensabschnitt wirft viele, jeweils differenziert zu betrachtende Probleme auf. Eine ganze Reihe von Studenten kommt von der erweiterten Oberschule direkt zum Studium, andere haben vor

antwortung für sich selbst und für ihr gesellschaftliches Wirken ist sprunghaft gestiegen. Dieses Problem tritt bei ehemaligen Facharbeitern und NVA-Abgänger nicht in dieser Form auf, da sie bereits eine Stellung in der Gesellschaft inne hatten, bei der ihre Leistungen für die Gesellschaft im Mittelpunkt standen. Den Studenten, die direkt von der erweiterten Oberschule kommen fällt es oft besonders schwer, vom schulischen Lernen zum Studium, andere haben vor

der Theorie. Günstig wird der Übergang zur Hochschule beeinflusst, wenn die berufliche Tätigkeit, die dem Studium voranging, der zu studierenden Fachrichtung entspricht. Bei einigen technisch orientierten Fachrichtungen gilt sogar eine entsprechende Facharbeiterausbildung als Voraussetzung für das Studium. Übrigens können aus den vorangegangenen beruflichen Erfahrungen wertvolle Motive für das Studium erwachsen.



## Facharbeiter

Studenten, die aus einer beruflichen Tätigkeit als angelernter Arbeiter oder Facharbeiter zum Studium kommen, stehen vor dem Problem, sich wieder an das lückliche, zielstrebige, systematische Lernen zu gewöhnen, werden ihre praktischen Erfahrungen mit neuen Augen sehen lernen, die Rolle der Theorie für die Umgestaltung der Praxis begreifen müssen.

Das Hochschulstudium bringt die Aufgabe mit sich, nach wissenschaftlicher Erkenntnis wesentlicher Erscheinungen zu



## NVA-Abgänger

Bei Studierenden, die aus den Reihen der NVA zu uns an die Hochschule kommen, ist möglicherweise die Umstellung am größten. Sie übten in der NVA meist Tätigkeiten aus, die mit der zu studierenden wissenschaftlichen Problematik nur indirekt oder überhaupt nicht sichtbar zusammenhängen. Unsere praktische Erfahrung zeigt aber, daß solche Studierenden, die einen bestimmten Grad persönlicher Reife erreicht haben - und das hängt oft mit dem Erwerbsdienst in der NVA zusammen - gerüstet sind, auch schwierige Übergangsprobleme zu meistern. Es zeigt sich also, daß die Probleme der Studenten im 1. Studienjahr, die aus dem bisherigen Lebensweg der Studenten, seinen Voraussetzungen für ein Studium hervorgehen, sehr vielfältig sind.

dem Studium eine berufliche Tätigkeit ausübt oder ihren Erwerbsdienst in den Reihen der NVA geleistet. Allen gemeinsam ist, sie wollen sich durch ein Studium eine neue Stellung in der sozialistischen Gesellschaft, eine berufliche Position erwerben. Am Anfang dieses Weges stehen sie - je nach dem bisherigen Gang ihrer Entwicklung und den dadurch ausgeprägten Persönlichkeitseigenschaften - vor unterschiedlichen Schwierigkeiten. Die typischsten davon sind folgende:

## Oberschüler

Es hat sich gezeigt, daß es besonders für die Studenten, die direkt von der erweiterten Oberschule kommen, ein Problem ist, sich schnell auf ihre neue gesellschaftliche Stellung an der Hochschule einzustellen. Ihre Ver-



streben, es verlangt die Aneignung des theoretischen Rüstzeuges auf hohem Niveau und in bestimmtem Maße sogar einen Beitrag zur Weiterentwicklung

1. Eine positive Studienmoral muß entwickelt werden:
  - Wie gelingt es den Studenten, ihre guten Vorsätze, die sie sicher zum Studium mitbringen, in entsprechendem Verhalten beim Studium zu realisieren?
  - Welche Schwierigkeiten gibt es dabei?
  - Welche Rolle spielen die FDJ-Leitung und die FDJ-Gruppe bei der Herausbildung positiver Normen des Verhaltens (beim Streben nach hohen Leistungen, im Hinblick auf die Studiendisziplin, bei der Entwicklung der ehrlichen, kameradschaftlichen Hilfe usw.)?
  - Wie versuchen die Hochschullehrer, die Studienmoral positiv zu beeinflussen?
  - Wie gelingt es den Hochschullehrern, bei den Studenten klare und realistische Vorstellungen über ihre künftige berufliche Tätigkeit zu fördern?
  - Wie nutzen sie solche Vorstellungen für die Motivierung zum Studium?

## Wir stellen zur Diskussion

2. Der Student muß das in der Schule erworbene Wissen und Können bewußt nutzen, damit die neuen Anforderungen des Studiums bewältigt werden können:
  - Welche Unterstützung erhalten die Studenten bei der gezielten Wiederholung des zu Beginn des Studiums notwendigen schulischen Wissens und Könnens?
  - Welche Art der Hilfe bei der Vorbereitung auf das Studium halten die Studenten für notwendig?
  - Wie ermöglichen die Hochschullehrer, daß die Studenten im Studium ihre schulischen Voraussetzungen bewußt nutzen können?
3. Der Anfang des Studiums muß als gemeinsames Problem von Studenten und Hochschullehrern, vom einzelnen Studenten und Studentenkollektiv behandelt werden:
  - Wie unterstützen staatliche Leitung und FDJ die schnelle Bildung des Kollektivs in der Seminargruppe?
  - Welche Rolle spielt das entstehende Seminargruppenkollektiv in der Anfangsphase des Studiums?
  - Welche Erfahrungen sammeln erfolgreich arbeitende Seminargruppenleiter bei der Führung von Gruppen des 1. Studienjahres?
  - Wie werden die Studenten bei der Bewältigung der für sie neuen Arbeitsmethoden unterstützt?
  - Welche Lehrveranstaltungen werden zu diesem Problem durchgeführt und zu welchem Zeitpunkt erscheint dies sinnvoll?
  - Welche Rolle spielen Broschüren, wie „Rational Studieren“, beim Bekanntmachen mit den neuen Arbeitsmethoden?
  - Wie werden die Studenten bei der Arbeit mit Fachliteratur unterstützt?
  - Mit welchem Erfolg werden Anleitungen zum Selbststudium (Studienanleitungen) eingesetzt?

## Didaktisierung an der Hochschule?

Die allgemeinbildende bzw. berufsbildende Schule nimmt auch auf Altersbesonderheiten der Lernenden Rücksicht. Sie kann wissenschaftliche Problemstellungen, die der Sache nach auf Verständnisschwierigkeiten stehen, aus dem Kreis der zur Allgemeinbildung gehörenden Sachverhalte ausschließen oder so weitgehend didaktisch vereinfachen, daß nur das Prinzip der allgemeinsten Zusammenhänge gedanklich erfaßt werden kann. Eine praktische Beherrschung und Handhabung wird damit natürlich nicht erreicht. In der Hochschule muß der Lernende prinzipiell in der Lage sein, weniger didaktisierten Inhalt aufzunehmen. Das Absolvieren der vorangehenden Bildungseinrichtungen und seine

wachsen, als der er sein Studium beginnt, sollten ihm das ermöglichen. Es bleibt dabei die Anforderung an die Schule, diese neue Art der Aneignung wissenschaftlicher Inhalte vorzubereiten, und die Anforderung an die Hochschule, dem Studenten die Aneignung auch durch sinnvolle Didaktisierung zu erleichtern. Die Didaktisierung an der Hochschule orientiert sich vor allem an der Wissenschaftssystematik, bezieht wesentliche Aspekte aus der Zuordnung bestimmter Problemstellungen zueinander und ihrer Einordnung in übergreifende Zusammenhänge. Die Hochschule hat dabei ihre eigenen Mittel zur Didaktisierung. Ohne die Spezifik der Hochschulausbildung zu verletzen, kann sie auch Mittel anderer Bildungseinrichtungen unter ih-

ren Bedingungen einsetzen. Im großen und ganzen gilt, daß die didaktische Gestaltung des Hochschulunterrichts zunehmend größere Anforderungen an das selbständige Denken der Studenten stellen muß; eine berechtigte Tendenz, wenn man bedenkt, daß der Hochschulabsolvent ohne didaktische Hilfen - also völlig selbständig - seine Weiterbildung auf den wichtigsten Gebieten betreiben soll. Der Vorlesungsbetrieb, der die Studenten in größeren Gruppen zusammenführt, der die Aussprache über den dargestellten Inhalt zeitlich von der Darbietung trennt und dazu noch Ergebnisse von Selbststudienprozessen in die Diskussion einbezieht, stellt die Studenten des 1. Studienjahres vor eine völlig neue Anforderungssituation.



MIT DEM BEGINN des Studiums ändern sich auch die Lebensgewohnheiten der jungen Menschen grundlegend. Sie müssen sich in einer neuen Umgebung einrichten. Die eigene Verantwortung steigt. Der Hochschulort bietet viel Neues, das entdeckt sein will. Das Leben im Wohnheim ist noch ungewohnt. Eine große Rolle spielt deshalb gerade in den ersten Studienwochen der persönliche Kontakt zu den Lehrenden. Foto: Böttcher

## Das Studium ist anspruchsvoll

Für den Studienprozess sind alle Voraussetzungen, die sich in der Hochschultätigkeit ausdrücken, voll zu nutzen, möglicherweise auch in Gestalt der Vorbereitung auf das Studium aufzufrischen, aber es dürfen zu Beginn des Studiums keine anderen Voraussetzungen erwartet werden, als sie im verbindlichen Lehrplan der allgemeinbildenden Schule bis zur 12. Klasse vorgesehen sind. Trotzdem es möglich ist, sich exakter über die von den Studenten mitzubringenden Voraussetzungen zu informieren und diese zu nutzen, ist es falsch, einen völlig kontinuierlichen Übergang von den vorhergehenden Bildungsrichtungen zur Hochschule anzunehmen oder zu fordern. Hochschulbildung ist und bleibt im Vergleich zur Allgemeinbildung und zur beruflichen Ausbildung auf Facharbeiterniveau eine qualitativ andere, in gewisser Weise anspruchsvollere Sache. Für die allgemeinbildende Schule (für die Berufsausbildung kann das entsprechend umgesetzt werden) ist inzwischen als erklärtes Ziel anzuvisieren, daß bei der Gestaltung des Inhalts der Ausbildung - besonders bei der Erarbeitung der neuen Lehrpläne - nicht ein Nacheinander, sondern ständige Wechselwirkung des Heranreifens von Ziel her und des fachwissenschaftlichen Herangehens für richtige Entscheidungen erforderlich ist. Das fachwissenschaftliche Herangehen ist dabei darauf orientiert, der Herausarbeitung des Grundlegenden, des Fundamentalen in den einzelnen Wissenschaften zu dienen. Die Inhalte der Studienpläne an den Hochschulen können sich nicht nur auf dieses Fundamentale beziehen. Sie müssen die theoretischen Grundpositionen der betreffenden Wissenschaften tiefgründig erhehlen, aber auch zu Einzelfragen der Anwendbarkeit und Anwendung theoretischer Erkenntnisse in der Praxis in breiter Front vorbringen. Dabei sind auch wissenschaftlich noch nicht geklärte Phänomene, offene wissenschaftliche Fragestellungen in die Betrachtungen einzubeziehen und der Bestand wissenschaftlicher Methoden - bezogen auf die Wissenschaft allgemein und auf spezielle Wissenschaftsdisziplinen - bewußt zu machen. Das ist notwendig, weil die Zielstellung, wissenschaftlich hochqualifizierte Fachleute zu erziehen, nur den Weg offenläßt, die Wissenschaft in ihrer ganzen komplizierten Gestalt ins Bewußtsein der Studenten zu heben und deren Mitarbeit bei der weiteren Vervollkommnung der Wissenschaft anzuregen. Das ergibt sich ganz folgerichtig aus der Tatsache, daß die Universtitäten nicht nur Ausbildungsstätten, sondern auch Forschungseinrichtungen sind und auf diese Weise die Kaderentwicklung für alle Bereiche und Institutionen unserer Gesellschaft sichern müssen, in denen Forschungsarbeiten (Grundlagenforschung, angewandte Forschung) und auch Entwicklungsaufgaben zur Durchsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in der Praxis zu realisieren sind. Auch in der Hochschulausbildung wirkt der grundsätzliche Zusammenhang von zielbestimmtem und von der Wissenschaft bestimmtem Herangehen bei der Ausarbeitung der Lehrprogramme. Aber die Wissenschaftssystematik, die ganze Komplexität wissenschaftlicher Problemstellungen und Arbeitsweisen tritt dabei stärker hervor. Ein Teil der Probleme des 1. Studienjahres scheint sich auch aus diesem Sachverhalt zu ergeben.

## Erfahrungen Erkenntnisse Ergebnisse

### Zusammenarbeit der Leitungen

Wir arbeiten vor allem an der Verbesserung des Parteilehrjahres. Die ständige Anwesenheit und die Kontrolle der Vorbereitung sind hierbei das A und O. Durch gezielte Ausgab von Kurzreferaten haben wir eine deutliche Verbesserung der Diskussionsatmosphäre verspürt. Besonders gute Erfahrungen haben wir damit gemacht, daß Probleme, die die Genossen aus dem FDJ-Studienjahr mitbringen, dort ausdiskutiert werden. Die für uns wichtigste Schlußfolgerung aus persönlichen Gesprächen werden Parteiaufträge sein, die auf unserer nächsten Mitgliederversammlung an jeden Genossen verteilt werden und sich konkret auf Aufgaben beziehen, die sie in ihren Kollektiven in Vorbereitung auf den 23. Jahrestag der DDR zu lösen haben, bzw. die ihnen helfen sollen, ihren Aufgaben in der FDJ-Arbeit gerecht zu werden.

Sabine Kowitz, GO Bereich Medizin

### Von den Klassikern lernen

Ich möchte auf einige Erfahrungen und Probleme des Klassikerstudiums an unserer Sektion eingehen. Gut bewährt haben sich die Klassikerseminare. In diesen Seminaren werden bestimmte, ausgewählte Klassikerwerke analysiert. Die Werke werden in die Zeit ihres Entstehens eingeordnet, und die Klassenkampfsituation zur Zeit des Entstehens des Werkes wird untersucht. Es wird herausgearbeitet, welche konkreten Probleme und Fragen mit dem Werk gelöst werden sollen. Weiterhin wird die Methode der Klassiker herausgearbeitet und die Einheit des Marxismus-Leninismus in den einzelnen Werken aufgezeigt. Das heißt, Klassikerwerke bilden eine Einheit von ökonomischen und philosophischen Fragen sowie von Fragen der Strategie und Taktik des Klassenkampfes. Wir versuchen, in unserer Sektion immer mehr davon abzugreifen, für einzelne Seminare nur bestimmte Stellen aus Klassikerwerken anzugeben. Die Studenten eignen sich zwar einzelne Gedankenketten an, aber der Gesamtzusammenhang geht dabei verloren. Das Studieren ganzer Werke ist notwendig, weil man sich nur so die Arbeitsweise der Klassiker aneignen kann, weil nur dann die Klassikerwerke als Dokumente des Klassenkampfes aufzufaßt werden können. Es kann uns beim Klassikerstudium nicht nur um eine Wissensanhäufung gehen. Erworbenes Wissen muß angewendet werden können. Eine Frage müssen wir allen Studenten klarmachen: Argumentieren und polemisieren lernt man am besten anhand der Klassikerwerke. Wer argumentieren und überzeugen will, muß über exakte Kenntnisse verfügen.

Guidrun Otto, GO Phil/WK (Aus schriftlich eingereichten Diskussionsbeiträgen der SED-Kreisdelegiertenkonferenz)

### Interdisziplinäre Zusammenarbeit

An der Sektion Mathematik haben wir durch die Teilnahme der Studenten an mathematisch-physikalischen Seminaren und durch die Einbeziehung der Studenten in die naturwissenschaftliche Forschung durch Vergabe von Diplomthemen aus Forschungsvorhaben der Chemie, die dann auch von Wissenschaftlern der Sektion Chemie mit betreut werden, gute Erfahrungen gesammelt. Der Vorstand des Naturwissenschaftlich-Theoretischen Zentrums erwägt, beginnend mit dem nächsten Studienjahr, regelmäßig einen Vorlesungszyklus zu verschiedenen zentralen naturwissenschaftlich-theoretischen Problemen für Studenten aus unterschiedlichen Sektionen zu organisieren, beispielsweise zu wahrscheinlichkeitstheoretischen Problemen in der Naturwissenschaft, zu philosophisch-weltanschaulichen Fragen der Naturwissenschaft zur Symmetrie in der Quantentheorie u. ä.

Prof. Dr. Kurt Laßner, GO Mathematik, auf der SED-Kreisdelegiertenkonferenz



DER STUDENTENSOMMER - erstes Kennenlernen bereits vor Studienbeginn. Auf unserem Foto: Studenten der Sektion Rechtswissenschaft während des Studentensommers 1973 im BKK Regis-Breitlingen. Foto: Böttcher